

Gefällig

Die Musik Mario Castelnuovo-Tedesco findet in letzter Zeit wieder verstärkt Beachtung. Die besondere Liebe des Tonsetzers, der eine fast unübersehbar große Anzahl von Werken hinterließ, galt der Gitarre. Insofern lag es nahe, drei von Castelnuovo-Tedesco's bedeutendsten Werken für dieses Instrument zu einem kleinen Komponistenporträt zusammenzufassen.

Die auf vorliegender CD präsentierten Stücke offenbaren gleichzeitig die Stärken und Schwächen von Castelnuovo-Tedesco's Tonsprache. Die Musik geht immer leicht ins Ohr, in Art eines leicht konsumierbaren Neoklassizismus unter Ausklammerung sämtlicher „moderner“, sprich: hamonisch oder formal avancierter Elemente. Gleichzeitig jedoch trägt die Substanz der Kompositionen nicht immer ihre Länge, und die Physiognomie der Themen ist recht austauschbar. Den stärksten Eindruck hinterlässt das vom Gitarristen Giulio Tampalini adäquat interpretierte Quintett für Gitarre und Streicher, ein sympathisches Werk mit aparten Klangfarbenkombinationen und hispanisch angehauchter Atmosphäre. Interessant auch der „Romancero Gitano“ nach Gedichten von García Lorca für Chor und Gitarre. Hier jedoch verhindert die – in den übrigen Stücken ordentliche – Aufnahmetechnik den Erfolg der Interpretation: Der Chor ist viel zu groß besetzt und mit starkem Hall versehen, was zum Verschwimmen der Konturen führt.

Thomas Schulz

Musik ★★★
Klang ★★★

Castelnuovo-Tedesco, Gitarrenkonzert Nr. 1 u. a.; Giulio Tampalini, Haydn-Orchester Bozen und Trient, Luigi Azzolini (o. A.); Concerto/KC CD 8012665207214 (64')



Langsam, mit Wucht

Sie hätten ihn einfach weglassen sollen, den Vergleich mit Mstislav Rostropowitsch. In Sonys Presstext fällt zwar sein Name nicht, dafür tönt es dort, Sol Gabetta habe hier die „neue Referenzaufnahme“ von Schostakowitsch vorgelegt. Und damit ist der Geist des russischen Cellisten fast automatisch beschworen. An seine Einspielungen der Schostakowitsch-Konzerte – das vorweg – kommt Sol Gabetta nicht heran. Zu wenig wachsen die Einzelteile des Konzertes zusammen. Vor allem liegt das am extrem langsamen Tempo, das sie für den ersten Satz gewählt hat. Wo Rostropowitsch oder auch Heinrich Schiff in rund sechs Minuten durchfegen, braucht Gabetta fast anderthalb Minuten länger. Die Lücken, die dadurch zwischen Phrasen und Motiven aufreißen, kann selbst eine Musikerin wie Sol Gabetta kaum mit Spannung füllen. Und doch: Die Live-Einspielung im Gasteig mit den Münchner Philharmonikern und Lorin Maazel feierten Publikum und Kritiker im September 2011 gleichermaßen. Und, ja: durchaus zu Recht. Sol Gabetta ist eine großartige Cellistin, und ihr langsames Tempo hat auch Vorteile: Auch wenn die einzelnen Abschnitte nicht immer zueinanderfinden wollen; für sich genommen sind sie Kapseln, voller Leidenschaft, ein einziges fiebriges Kreisen – aber in vielen Temperaturen. Immer wieder streicht Sol Gabetta mit aller Kraft Schostakowitschs Vier-Ton-Motive, und wo Rostropowitsch mit melodischem Spiel überzeugte, überzeugt sie mit Energie, ja, mit Wucht. In Rachmaninows Cellosonate schlägt Gabettas Qualität erst recht durch: Bei ihr

hat jeder einzelne Ton einen eigenen Charakter. In der Studioaufnahme zeigt sich das noch deutlicher als im Konzert.

Ole Pflüger

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★



Schostakowitsch, Rachmaninow, Cellokonzert, Cellosonate; Sol Gabetta, Olga Kern, Münchner Philharmoniker, Lorin Maazel (2012); Sony CD 887254357520 (68')



Musikantenstücke

H(einz) K(arl) Gruber, Kurt Schwertsik und der 2006 gestorbene Otto M. Zykan bezeichneten sich und ihr Werk gern als „Dritte Wiener Schule“ als Reaktion auf die kopflastige Darmstädter Avantgarde der sechziger Jahre. So entpuppen sich die drei vorliegenden Trompetenwerke von Gruber und Schwertsik denn auch als quicklebendige und attraktive Musikantenstücke mit teils witziger, teils aber auch beschaulich-entspannter Attitüde. Die einleitenden MOB-Stücke (1968/1999) für Trompete und Kammerorchester von Gruber sind im klassischen Sinne ein dreisätziges Concertino mit den Satzüberschriften „Patrouille (tempo di bossa nova)“, „Frei nach Heine (medium beat)“ und „Vers (soft medium rock)“. Grubers „Busking“ (Straßenmusik) für Trompete, Streicher, Akkordeon und Banjo aus dem Jahre 2007 ist ein ausgewachsenes halbstündiges Konzert mit der klassischen Satzfolge schnell-langsam-schnell. Schwertsiks fünfsätziges Divertimento macchiato op. 99 (2007) für Trompete und Orchester (Streicher, Holzbläser Hörner, Tuba, Harfe und Schlagzeug) kommt dank seiner Orchesterbesetzung am opulentesten daher. Ein beeindruckender Epilog für Solotrompete schließt das Programm ab. Die Stücke sind dem schwedischen Trompeter Håkan Hardenberger gewidmet, der die unterschiedlichsten klanglichen Facetten, Techniken, Stimmungen, witzigen Bezüge, virtuos Passagen und weitere Schmanckerln fabelhaft zum Ausdruck bringt, präsentiert und interpretiert. Das Schwedische Kammerorchester Örebro unter HK Grubers Leitung beschränkt sich auf akkurate Umsetzung der Partituren. Witz und Kurzweil bleiben so weitgehend auf der Strecke.

Holger Arnold

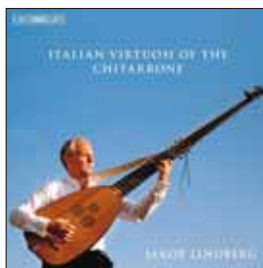
Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Gruber, Schwertsik, Werke für Trompete und Orchester; Håkan Hardenberger, Swedish Chamber Orchestra Örebro, HK Gruber (2009/2010); BIS/KCCD 7318390018842 (68')

Delikatesse

Ursprünglich zur Begleitung des Solo-gesangs entworfen, entwickelte sich der Chitarrone Anfang des 17. Jahrhunderts zu einem ausdrucksstarken Soloinstrument, das von der Sonorität seiner langen Basssaiten ebenso profitierte wie von seinem großen Resonanzkörper und der Tatsache, dass die oberen Saiten tiefer gestimmt sind als die mittleren, ein gebrochener Akkord also eher kompakt als aufgefächert klingt. Zu den Komponisten, die dem Chitarrone zum Ruhm verhelfen, gehörten Kapsberger, Piccinini und Castaldi. Sie veröffentlichten Sammlungen von Einzelstücken, die Jakob Lindberg auf seiner CD zu Blöcken von drei bis fünf Sätzen bündelt, so dass sich beim Hören größere Einheiten bilden.

Klangkultur ist das Schlüsselwort von Lindbergs Interpretation. Er holt das Letzte an Resonanz aus seinem Instrument heraus und macht bei jedem Ton deutlich, dass es die ursprüngliche Aufgabe des Chitarrone war, sich der menschlichen Stimme anzupassen. Dieser Leitgedanke prägt auch seine Gestaltung der musikalischen Phrasen, die



immer gesanglich bleiben und weder agogisch noch artikulatorisch Brüche aufweisen. In Sätzen, denen ein harmonisches oder melodisches Ostinato zugrunde liegt, baut Lindberg besonders eindrucksvolle Spannungsbögen auf. Andere Sätze wie Castaldis „Cromatica corrente“ trägt er mit Delikatesse vor, und selbst bei Kapsbergers „Colascione“, in dem die Schlichtheit von Volksmusik aufs Korn genommen wird, bewahrt er immer den vornehmen Tonfall.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

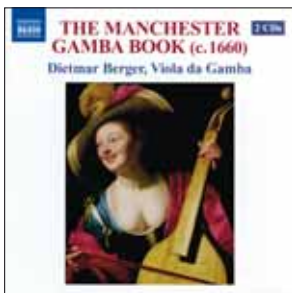
Italienische Chitarrone-Virtuosen;
Jakob Lindberg (2011);
BIS/KC CD 7318590018996 (74')

Übungsstunde

Ehrlicherweise wird man zugeben müssen, dass sich selbst Bachs Cello-Suiten nicht wirklich dazu eignen, am Stück gehört zu werden – auch wenn jede einzelne Suite ihren eigenen Charme hat und zudem eine gewisse kompositorische Abwechslung vorherrscht. Dabei steht außer Frage, dass diese Kompositionen qualitativ deutlich über allem stehen, was sonst an Solo-Literatur des Barocks bekannt ist.

So wundert es nicht, dass die Stücke der hier herangezogenen Sammlung, die partiell unterschiedliche Stimmungen voraussetzen, zwar vielleicht für eine gewisse Abwechslung sorgen können, im Vergleich zu den Bach'schen Suiten aber eine ziemliche Fallhöhe aufweisen. Das mag der deutlich früheren Entstehung geschuldet sein; doch gehören die hier vertretenen Komponisten – ohne das mit einer Wertung verbinden zu wollen – ohnehin eher zu den Kleinmeistern. Für englische Musik der Zeit typisch ist ihre häufige Anlehnung an traditionelle Tunes, denen stets ein volkstümlicher Zug innewohnt. Das wäre freilich gar nicht schlimm, würde dieser Charakter im Spiel deutlich. Davon ist Dietmar Berger aber meilenweit entfernt, hört sich bei ihm doch fast alles so an, als sei es technisch viel schwerer als etwa die Bach'schen Suiten. So wirken die Doppelgriffe häufig gequält, eine melodische Linie will sich jedenfalls daraus nicht entwickeln. Es bleibt eine Aneinanderreihung von Tönen, so dass natürlich auch fast jeder tänzerische Gestus im Ansatz steckenbleibt. Wenn dann insbesondere bei den Doppelgriffen mancher Ton unsauber wird dann fühlt man sich an eine Übungsstunde erinnert, bei der man nur noch das Ende herbeisehnt.

Reinmar Emans



Musik ★★
Klang ★★★

The Manchester Gamba Book (c. 1660) –
Instrumentalstücke von Ferrabosco, Jenkins
Sumarte, Gerrarde, Goodal u. a., Dietmar Berger
(2011); Naxos 2 CD 74731328637 (159')



Verdienstvoll

In seiner Anthologie der europäischen Triosonate ist London Baroque im Frankreich des 18. Jahrhunderts angelangt. Neben bekannten Werken von François Couperin und Jean-Marie Leclair stehen Stücke von Joseph Bodin de Boismortier, Charles Dollé und Jean-Pierre Guignon, die selbst Experten kaum geläufig sein dürften, aber durchaus gehaltvoll sind und stilistisch schon ins Rokoko reichen. Dass London Baroque ihnen individuelle Facetten abgewinnt, versteht sich fast von selbst, denn in dieser CD-Reihe geht es ja um das Nachzeichnen stilistischer Kontraste und Entwicklungen. So werden einerseits die italienischen Wurzeln dieser Musik freigelegt, andererseits wird sehr schön deutlich, wie die Franzosen dieses Erbe mit feingliedrigen Verzierungen und raffinierten Harmonien versehen haben.

In den 34 Jahren seines Bestehens hat London Baroque einen unverwechselbaren Personalstil entwickelt, der jede seiner Interpretationen sehr homogen und selbstverständlich wirken lässt, und das macht das Angenehme dieser Aufnahme aus, in der nichts gesucht oder aufgesetzt klingt. Vielleicht bliebe zu fragen, ob die Geigen, wenn sie nicht am Kinn, sondern vor der Brust gehalten würden, eine feinere Resonanz entfalten könnten und ob der kräftige, satte Bogenstrich und der eher traditionelle Umgang mit Vibrato historisch immer optimal zu dieser Musik passen. Dort, wo das Ensemble einmal etwas lockerlässt wie im Menuet von Couperins „Impériale“, kommt nämlich das Grazie des französischen Stils noch besser zur Geltung. Doch das sind Fragen für Experten; dem hohen Verdienst, das sich diese Reihe mit dem Erschließen neuen Repertoires erwirbt, tun sie keinen Abbruch.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Die Triosonate im Frankreich des 18. Jahrhunderts, Werke von F. Couperin, Dollé, Leclair, Boismortier und Guignon; London Baroque (2010); BIS/KC CD 7318590018552 (71')

Hundertstelsekunde

Zwei Jahre ist es her, da hat die deutsche Geigerin Isabelle Faust eine mit höchstem Kritikerlob bedachte erste CD dem Schaffen Johann Sebastian Bachs für Violine solo gewidmet. Jetzt legt sie nach und komplettiert die Edition. Die beiden Sonaten in g-Moll und a-Moll sowie die Partita in h-Moll füllen Volume 2, und es kann vorausgeschickt werden, dass dieses Album nahtlos an die Qualität des Vorgängers anknüpft. Wir hören eine der derzeit führenden deutschen Geigerinnen, die ihre Qualitäten glänzend ausspielt. Die langsamen Sätze sind geschmackvoll gestaltet, die unterschiedlichen Ebenen der polyphonen Strukturen perfekt konturiert, und in den virtuos, schnellen Teilen der drei hier versammelten Werke sitzt jeder Ton. Es ist schwierig, im verfügbaren Angebot Vergleichbares zu finden, und doch hat sich Isabelle Fausts Bach-Interpretation in meinem persönlichen Wertekanon härtester Konkurrenz zu stellen, gegen die sie nicht ganz ankommt.

Vor drei Jahren hat Viktoria Mullova die sechs Sonaten und Partiten zum zweiten Mal aufgenommen und damit Maßstäbe gesetzt, weil sich hier die Virtuosität einer Weltklasse-Geigerin mit



einem tiefen Verständnis für barocke Artikulations- und Phrasierungskunst paart. An dies Non-plusultra reicht Isabelle Faust nicht ganz heran. Die Stahlsaiten und der höhere Stimmton klingen heller, aber auch etwas aggressiver, die Arpeggien

sind bei Mullova selbstverständlicher in das Klangbild integriert, und die schnellen Sätze sind bei der Russin insgesamt noch stärker ausdifferenziert. Diese Unterschiede sind aber das, was im Sport die Hundertstelsekunden sind. Isabelle Faust hat mit ihren beiden Bach-Alben für das moderne Geigenspiel die Messlatte sehr hoch gelegt, ihre Bach-Interpretation ist durchdacht und konsequent, und natürlich ist ihr technisches Niveau über jeden Zweifel erhaben.

Arnd Richter

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Bach, Sonaten und Partiten für Violine solo, Vol. 2; Isabelle Faust (2011); Harmonia mundi CD 3149020212424 (60')

Gleichberechtigung

Im Begleittext legt Hille Perl zutreffend dar, dass heute unklar ist, ob Johannes Schenck 1656 oder 1660 geboren ist, doch auf dem Cover stehen Lebensdaten, die viel zu spät angesetzt sind (1681-1767). Mehr Sorgfalt wäre angebracht, zumal diese CD ein facettenreiches Bild eines Gambisten zeichnet, der zunächst freischaffend in Amsterdam lebte, bis er 1696 an den Hof des Kurfürsten von der Pfalz gerufen wurde. In seiner Kammermusik führt Schenck die Gambe teils als Soloinstrument, teils als integrativen Partner vor. Dies bietet Perl Gelegenheit, ihr künstlerisches Selbstverständnis zur Geltung zu bringen, in dem der Dialog mit Gleichberechtigten eine zentrale Rolle spielt, ohne dem selbstbewussten Auftreten der Solistin Abbruch zu



tun. So erhält die neunte Sonate aus der Sammlung „Le Nympe di Rheno“, die sie mit ihrer Tochter Marthe vorträgt, eine perfekte Balance, bei der man nicht mehr weiß, wer Erste und wer Zweite Gambe spielt, während sie in den Solostücken mit frappierender Virtuosität und starkem Ausdruckswillen auftritt.

Matthias Hengelbrock

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Schenck, Werke f. Gambe; Hille Perl, Lee Santana u. a. (2011); DHM/Sony CD 886919038125 (76')

Sorgfältig – unterhaltsam

Cordevento ist ein Trio des renommierten Blockflötisten Erik Bosgraaf, des Barockgitarristen Izhar Elias und des Tastenmusikers Alessandro Pianu. Sie wollen die immer noch weitgehend unbekannte Instrumentalmusik des 17. Jahrhunderts popularisieren, und sie tun das dramaturgisch und musikalisch auf höchstem Niveau. Die CD mit spanischer und spanisch beeinflusster Musik ist repertoiremäßig ausgeklügelt: Da werden die Spuren der Follia-Traditionen in Italien und den Niederlanden genauso verfolgt wie die Mode der barocken Gitarrenliteratur in Italien, etwa die in Buchstabentabulatur überlieferten volkstümlichen Guitarra-battuta-Stücke eines Bernardo Storace oder eines Carlo Calvi. Bosgraaf balanciert in den Flötenstücken geschickt zwischen auftrumpfender Fröhlichkeit in den Stücken von Andrea Falconieri und dem gravitätischen Schreiten in der Pavane de Spanje des Niederländers Pieter de Vois, ein 90-Sekundenstück, aber hier mit Ernsthaftigkeit und Sorgfalt vorgebracht. Sehr schön sind auch die Gegensätze, wenn zur Orgel mal



die Gitarre spielt, in einem anderen Stück die Blockflöte. In dem einen wie dem anderen Fall wird man von einem melancholischen Klang eingenommen, in dem sorgfältiges Artikulieren und Phrasieren die Aufmerksamkeit des Hörers bindet. Die CD bietet in der Abfolge von 25 Stücken spanischer, neapolitanischer und mitteleuropäischer Komponisten

ein abwechslungsreiches kammermusikalisches Erlebnis, das alle historisierende Vorläufigkeit hinter sich lässt. Die Musiker sind auf diese Weise nicht nur Instrumentalspezialisten, sondern Arrangeure von hohen Graden.

Richard Lorber

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

La Monarcha – 17th century music from the Spanish territories; Cordevento (2011); Brilliant CD 5028421943527 (56')

Maßstäbe

Finnland und Russland liegen nicht nur geografisch nahe beieinander. Auch musikalisch gibt es eine enge Verbindung. Das zeigt die neue CD des Ensembles Meta4 eindrucksvoll: Die vier finnischen Streicher modellieren die Charaktere in den Quartetten von Schostakowitsch mit dem untrüglichen Gespür von Geistesverwandten. Stark, wie die Ironie im Kopfsatz des dritten Quartetts gegen Ende in den Wahnsinn umzukippen scheint; geradezu beängstigend die perkussiven Schläge der Unterstimmen im dritten Satz, in denen sich eine gnadenlose Brutalität offenbart. Dagegen schafft Meta4 zu Beginn des vierten Quartetts eine ganz andere Atmosphäre. Mit schneidend klaren Tönen geben die vier Streicher diesem pseudobarken Präludium eine gleißende Helligkeit, die fast schon wehtut. Dagegen kündigt das Finale mit seinen folkloristischen Zitaten von jener typisch jüdischen Melancholie, die die Musik des Komponisten häufig durchweht. Wiederum ganz anders das siebte Quartett, mit seiner resignativen Trauer im Lento und mit den wilden Eruptionen kurz vor Schluss, die das Ensemble wie klanggewordene Panikattacken aus den Saiten bürstet. Trotz des gewaltigen Kontrastreichtums, trotz der mitunter extremen Farben und Tempi verlieren die Streicher nie die Kontrolle. Ein Beleg für die handwerkliche Meisterschaft der jungen Finnen, deren Intonationsreinheit selbst unter den internationalen Spitzenensembles ihresgleichen sucht. Eine Aufnahme, die neue Maßstäbe setzt.

Marcus Stäbler

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Schostakowitsch, Streichquartette Nr. 3, 4 u. 7; Meta4 (2012); Hänssler/Naxos CD 010276025269 (71')



Himmel und Erde

Zu den Vorzügen der Bach'schen Musik gehört, dass sie unabhängig ist von den Instrumenten, für die sie komponiert wurde. Kein anderer Komponist wird so oft bearbeitet, keine andere Musik verträgt das so gut. Selbst wenn eine bayerische Blasmusik das Flöten-Siciliano spielen würde: Der Hörer würde wohl immer noch von einer Art Grundbotschaft angerührt sein.

Avi Avital spielt nun Violinkonzerte und die e-Moll-Flötensonate auf der Mandoline, begleitet von der Kammerakademie Potsdam, und hebt die Bach'sche Musik damit in klangliche Höhen, wo dünne Luft herrscht, wo es einsam wird, wo die Erde und ihr Getöse ziemlich fern sind – und der Himmel zuweilen wunderbar nah. Besonders in den langsamen Sätzen: So verträumt kann man das bekannte Largo aus dem Konzert BWV 1056 wohl nur auf einer Mandoline spielen. Und auf einer Mandoline kann das vielleicht nur Avi Avital. Das ist einfach nur großartig.

Und doch bleibt die Kombination von Mandoline und Kammerorchester problematisch. Selbst ausgeklügelte Aufnahmetechnik kann nicht verhindern, dass das Soloinstrument vor allem in den munteren Sätzen unterbelichtet bleibt. Es ist ein wenig, als hätte sich ein musizierender Engel auf die Erde verirrt und spiele nun mit dem derben Erdenvolk. Und Mitleid ist nicht das Passendste, was ein Hörer für einen Solisten empfinden kann.

Schade. Denn Himmel und Erde spielen auf ihre Art jeweils exzellent: sorgfältig im Stil, empfindsam, geschmackvoll. Doch nur im Dunkeln, wenn die Musik getragen wird, finden sie zueinander.

Clemens Haustein



Musik ★★★
Klang ★★★★★

Bach; Konzerte BWV 1052, 1056, 1041, Flötensonate BWV 1034; Avi Avital, Kammerakademie Potsdam (2011); DG/Universal CD 028947900924 (57')

Schade drum

Mozarts kammermusikalisches Meisterwerk KV 581 klingt hier so, als ob jeder der fünf Protagonisten vor sich hin bläst oder fiedelt, ohne auf den anderen zu hören. Das Ergebnis ist ein lieblos heruntergespieltes Irgendwas ohne Herz und Seele. Bei Beethovens op. 74, wegen seiner Pizzicati im Kopfsatz auch als „Harfenquartett“ bezeichnet, findet das Prager Martinu-Quartett dann wenigstens zu geschlossenem Ensemblespiel. Mit robustem Zugriff, einem Hang zu plakativen dynamischen Akzenten und mangelndem Klangsinn vermag man letztendlich auch hier nicht zu überzeugen. Schade drum!

Ho.Ar.



Musik ★
Klang ★★★

Mozart, Klarinettenquintett; **Beethoven**, Streichquartett Nr. 10; Ladislav Ruzicka, Martinu-Quartett (2012); Arcodiva/KC CD 8594029811508 (62')

Weitere Neuerscheinungen

Cerha, Streichquartette Nr. 3 u. 4 u. a.; Stadler-Quartett; Neos/Codæx CD
Debussy, Ravel, Streichquartette; Quatuor Talich; La dolce volta/HM CD
Gershwin, Kroll, Foster u. a., Werke f. Violine u. Klavier; Eichhorn, Frölich; Oehms/Naxos CD
Giuliani, Werke f. Gitarre; Gullo; Antes MW CD
Haydn, Brahms, Streichquartette; Danish String Quartet; Cavi/HM CD
Klughardt, Streichquartette, Klavierquintett; Pleyel-Quartett, Koch; Cavi/HM CD
Leclair, Kammermusik; Musica Alta Ripa; MDG/Codæx CD
Ravel, Bloch, Janáček, Werke f. Violine u. Orchester; Astrand, Salo; Orchid/Naxos CD
Robin, Vulcano, Art Of Metal I u. II u. a.; Kairos/HM CD



Spontaneität und Spannung

Die beiden 1894 dem Meininger Klarinettenisten Richard Mühlfeld gewidmeten Klarinettensonaten op. 120 gehören neben den „Vier ernsten Gesängen“ op. 121 und den Choralvorspielen op. 122 zu Brahms' letzten Kompositionen. In diesen letzten Kammermusikwerken findet sich in komprimierter Form noch einmal die Grundidee seines Schaffens: niemals Überflüssiges schreiben und mit sparsamsten Mitteln ein Höchstmaß an Wirkung zu erzielen. Gerade der abschließende Variationensatz der hier eingespielten Sonate Nr. 2 Es-Dur reflektiert diese Essenz seiner Arbeit nachhaltig.

Von ganz anderem Zuschnitt sind die beiden Stücke der Brahms-Zeitgenossen Carl Reinecke (1824 bis 1910) und Felix Draeseke (1835 bis 1913). Reineckes „Introduzione ed allegro appassionato“ op. 256

gemahnt an ähnlich strukturierte brillante Stücke Schumanns, während die viersätzigige Sonate op. 38 des heute völlig vergessenen Felix Draeseke mit einem faszinierenden Stilgemisch von „Eroica“-Zitat bis großer Virtuosenliteratur daherkommt. Kilian Herold, 2004 bis 2011 Soloklarinetist der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen und seitdem in gleicher Funktion bei den SWR-Sinfonikern Baden-Baden Freiburg, versteht es in wunderbarer Art und Weise, diese ganz unterschiedlichen musikalischen Stimmungen mit einer schier unglaublichen Palette von dynamisch-tonlichen Nuancierungen darzustellen. Mit souveräner Technik meistert er zudem

selbst vertrackteste Passagen scheinbar spielerisch. In dem aus Israel stammenden Amir Katz hat Herold einen in jeder Beziehung adäquaten Partner gefunden. Neben aller gestalterischen Sorgfalt lassen sich die beiden Ausnahmemusiker stets Freiräume für Spontaneität und Spannung.

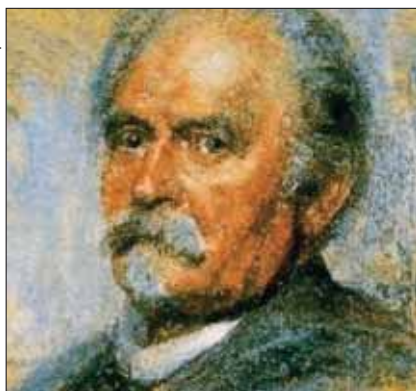
Holger Arnold

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Brahms, Reinecke, Draeseke, Werke f. Klarinette und Klavier; Kilian Herold, Amir Katz (2011); Cavi/HM CD 4260085532636 (54')

Foto: Wikipedia



Felix Draeseke

Einst galt der Coburger Felix Draeseke (1835 bis 1913) als einer der bedeutendsten deutschen Komponisten seiner Zeit. Trotz eingeschränkter Hörvermögens entschied er sich in jungen Jahren für die Berufslaufbahn des Musikers. Besonders beeindruckt von der Musik Richard Wagners, avancierte Draeseke zu einem der glühendsten Repräsentanten der „Neudeutschen Schule“. Als geistliches Gegenstück zu Wagners „Ring“ konzipierte er über Jahre hinweg einen Zyklus von drei Oratorien nebst einem „Vorspiel“, die von der Geburt bis zur Kreuzigung das Leben Christi zum Gegenstand haben.

Ausbruch

Gleichmäßig gleiten die Bogenhaare über die Saiten. Die Melodie schmiegt sich ins Ohr und geht da nicht mehr weg. Die Welt ist heil im zweiten von Robert Schumanns fünf Stücken im Volkston. Süßlich, aber nicht zäh fließt sie dahin. Alben, die Schumanns Werke für Cello und Klavier beinhalten, haben ein Problem: Es gibt keine Sonate, kein längeres Werk von Schumann für diese Besetzung. Da ist nur der knapp neunminütige Torso „Adagio und Allegro“, der auch für Hornisten gedacht ist. Das ist immer alles schön, klingt aber auch irgendwie ähnlich, genussfreundlich – süßlich eben. Dachte sich vielleicht auch der Cellist Isang Enders und rammte ins Programm seiner CD neben Schumanns Miniaturen noch zwei postmoderne Pflöcke: „Espace I“ und „Nore“ vom ko-

reanisch-deutschen Komponisten Isang Yun.

„Nore“ ist ein Stück, das schon im ersten Takt überhitzt: Ein Celloton jault auf – dissonanter Klavierakkord! Nach dem grellen Beginn trübt sich die Musik ein. Isang Enders zieht dann seine Töne kunstvoll durch den Nachhall des Akkordes, wie eine Spinne ihr Netz in die Luft. Dann schlägt Andreas Hering den nächsten Akkord, und Enders' Cello entfährt ein aggressives Grummeln. Diese Ausbrüche tun der Produktion unendlich gut. Je weiter sich die Musik von der sonoren Schumann-Routine entfernt, desto besser wird Enders. So prallen in „Mit Myrten und Rosen“ Musikwelten nicht aufeinander, sie existieren nebeneinander, wobei Schumann das letzte Wort



behält: In der Bearbeitung eines Klavierquartettsatzes dringt Enders tief in Schumanns Geheimnisse ein, lotet mit Verzögerungen und herrlich weichem Bogenstreich immer neue Tiefen der Musik aus; mehr davon hätte auch den übrigen Werken von Schumann gutgetan.

Ole Pflüger

Musik
Klang

★★★★★
★★★★★

Schumann, Yun, Mit Myrten und Rosen. Werke für Cello und Klavier; Isang Enders, Andreas Hering (2012); Berlin/Edel CD 885470004303 (64')

Balanceakt

Eine besondere Beziehung zum experimentellen Musiktheater unterhält Michael Hirsch schon als Mitglied der Berliner „Maulwerker“, die so manches avantgardistische Vokalwerk aus der Taufe gehoben haben. Aber auch als Komponist hat sich Hirsch in den letzten Jahren verstärkt szenischen Projekten zugewandt. Seine Kurzoper „La Didone abbandonata“ (2003) komprimiert die Bühnenerprobte Geschichte von Dido und Äneas auf sage und schreibe 13 Theater-Minuten. In Doppel-Arien und windschiefen Duetten, fragmentarischen Dialogen und Monologen reden die Protagonisten hier munter aneinander vorbei, umgeben von geschäftig-nervösen Ensembleklängen plus Tonbandrealien.

Dass die „Musique concrète“ eine wichtige Inspirationsquelle im Schaffen von Hirsch darstellt, beweisen auch autonome Bandkompositionen wie „5. Studie“ (2011) oder „Umbau 2“ (2010), die als wirklichkeitshaltige Mixtur aus Sprachfetzen, Lautartikulation und Geräuschklang Teil des werkübergreifenden Projektes „Das Konvolut“ sind.

Hauptwerk dieser Produktion: die „Tragicomedia“ (2008) im wunderbaren Live-Mitschnitt vom Eclat-Festival mit den Stuttgarter Vokalsolisten, denen das wuselige A-cappella-Werk nach Aussage des Komponisten „auf den Leib geschrieben“ ist. „Grotesk-clowneske, innerlich-melancholische oder grausam-entlarvende Züge“ kann dieses ganz von der Stimme her gedachte Gesellschaftsspiel nach einem Text von Fernando de Rojas annehmen: ein permanenter Balanceakt zwischen den Sprachen und Rollenverständnissen, Narration und Collage, differenziertem Gesang und experimenteller „Maulwerkerei“.

Dirk Wieschollek

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Hirsch, La Didone abbandonata, 5. Studie, Streichquartett, Umbau 2, Tragicomedia; div. Solisten, Sonar-Quartett, Neue Vokalsolisten Stuttgart, Ensemble Courage, Titus Engel (2004-11); Wergo/Note | CD 4010228675221 (72')



Herausragende Herbst-Neuheiten



CC72565 (Buch mit 2 SACD)

RICHARD STRAUSS

Elektra

(Live-Aufnahme De Nederlandse Opera 2011)
Netherlands Philharmonic Orchestra /
Marc Albrecht / Herlitzius / Schuster / Nylund /
Delamoye / Grochowski

Auftakt einer Opern-Reihe bei Challenge Classics

Mit dieser Live-Aufnahme aus DE NEDERLANDSE OPERA (DNO) Amsterdam startet Challenge Classics mit einer neuen DNO-Opern-Reihe, die sowohl Standardwerke wie Opern-Raritäten enthalten wird.



CC72513

Gregor Werner

Pro Adventu

Ars Antiqua Austria / Gunar Letzbor /
Alois Mühlbacher (St. Florianer Sängerknabe) /
Markus Miesenberger (Tenor)

Barocke Adventsmusik von Schloss Esterházy

Gregorius Josephus Werner leitete seit dem 10. Mai 1728 das Geschick der Esterházy'schen Hofkapelle. Die hier eingespielten Kammermusik-Stücke und die adventlichen Arien laden zu einer Wiederentdeckung des Komponisten ein.

Diese Musik ist auch bei iTunes verfügbar.



Downloaden Sie gratis die Challenge Classics app beim App Store.

CHALLENGE RECORDS INT.

Vertrieb für den deutschen Fachhandel: SunnyMoon Distribution GmbH/ Challenge Records International
Tel.: 040-87 97 60 80 Fax: 040-87 97 60 82
www.sunny-moon.com/ www.challengerecords.com

Social media: facebook.com/ChallengeRecordsInt
twitter.com/challengerec - youtube.com/ChallengeRecords

Bläserbonbons

Der Pariser Mathieu Dufour hat sich für das vorliegende Recital heimatliche Klänge ausgesucht. Ausnahmslos Stücke, die wesentlich durch das Raffinement und die Leichtigkeit Debussys geprägt sind. Aus dem Flöten-solo seines „L'après-midi d'un faune“ entwickelte sich der zweifellos attraktivste Teil der modernen Flötenliteratur. So schließt denn auch das Programm mit Debussys „Syrinx“ für Flöte solo ganz im Geiste dieser Wurzeln. Dufour und Pascal Rogé erweisen sich durchweg als kompetente Sachwalter dieser Klangwelt und überzeugen mit perfektem Zusammenspiel. Das wenig räumliche und trockene Klangbild wirkt dagegen regelrecht destruktiv!

Mit sieben Stücken aus der Feder Francis Poulencs präsentiert das dänische Ensemble MidtVest weitere französische Bläserbonbons. Dabei agieren die Protagonisten auf unterschiedlichem Niveau: Bei der diffizilen Elegie für Horn und Klavier kämpft Erik Sandberg hörbar mit den tiefen Tönen, und Fagottist Etienne Boud-



reault holpert sich in der Sonate für Klarinette und Fagott durch heikle Bindungen. Technisch makellos in den jeweiligen Sonaten Flötistin Charlotte Norholt, Oboist Peter Kirstein, Klarinettist Svante Wik und als solider Begleiter Pianist Martin Qvist Hansen. Musikalisch wirkt das alles jedoch allzu statisch und brav.

Holger Arnold

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Poulenc, Martin, Widor u. a., Werke für Flöte u. Klavier; Mathieu Dufour, Pascal Rogé (2010); Cryston/SM
CD 4526977810825 (60')
Poulenc, Bläserensonaten u. a.; Ensemble MidtVest (2008), CPO/JPC
CD 761203771127 (71')